

# s'Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 18

PDF erstellt am: **19.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# schlapperläubli



## Klötzlikeller.

Verträumt, vertramt in traulich lausch'ger Laube  
Ein Stückchen Mittelalter festgebannt,  
Im Vädeker mit keinem Stern bezeichnet,  
Dem Globetrotter gänzlich unbekannt:  
Doch echtem Berner pocht das Herze schneller  
Beim steilen Abstieg in den Klötzlikeller.

Ein kleines Stübchen, prächt'ge alte Helgen,  
Die Stühle zeugen der Vergangenheit,  
Im Vorräum heimelig uralte Fässer,  
Ganz achtlos schritt vorüber hier die Zeit.  
Hier darf Gott Bachus absolut noch lenken,  
Und Sünde wär's an's Blaue Kreuz zu denken.

Und nach dem zweiten Glas aus der verstaubten  
Flasche,  
Wird's dumpfe Mauerwerk um dich her grün:  
Des Weines Geist verfeht dich je nach Marke  
Ins Wallis, Waadtland oder ins Veltlin.  
Des Kellers Geister zwingen dich im Spiel  
Und wärft du selbst gelehrter Dr. phil.

Du scherst den Teufel dich um die Probleme,  
Die sonst des Tages graue Stunden füllen:  
Dort in der Ecke singt ein junger Mann zur Laute,  
Du lauschst — und fühlst dich wieder jung im  
Stillen.

Das Lied hast du vor dreißig Jahr'n gesungen,  
Doch der Alfond ist heut' noch nicht verklungen.

Und jünger fühlst du dich nach jedem Glase  
Der Traubensaft durchglüht dein träges Blut,  
Und viel zu früh naht die Gespensterstunde;  
Wehmütig greiffst du scheidend nach dem Gut.  
Die Treppe nur ganz unerflimmlich deutet:  
Des Klötzlikellers Genius ist feucht — hotta.

\*\*\*

## Die Rutschbahn.

Lieber Leser, der du noch nicht weißt,  
wie es auf der Rutschbahn zugeht,  
mache dich schleunig auf und geh' auf die  
Schützenmatte. Das muß man gesehen  
haben, das ist lustig und lehrreich zu-  
gleich. Du brauchst ja nicht eigenföchtig  
auf den Turm hinaufzusteigen, um dir  
das zweifelhafte Vergnügen des Hin-  
unterrutschens unter Risikierung deines  
besten Hosenbodens zu leisten; du wirst  
auf deine Rechnung kommen, auch wenn  
du dich bloß in die Nähe des interes-  
santen Gerüstes aufstellst. Was du hier  
siehst, macht dir ohne Zweifel großes  
Vergnügen; aber nicht nur das: es däm-  
mert dir eine wichtige Erkenntnis auf  
bei der Betrachtung der Vorgänge auf  
der Rutschbahn, die dir im Leben von  
ganz eminenten Nutzen werden kann.  
Laß dich belehren!

Also, du stehst davor und siehst zu:  
Vergnügungs- und unternehmungslusti-  
ge junge Menschen steigen die Treppe  
empor. Was sie hauptsächlich da hinauf-  
zieht, das ist ein kleines Kunststück, das  
ein jeder Turmbesteiger ausführen muß:  
es gilt, mit einem föhnen, kaltblütigen  
Anlauf den sicheren Stand auf dem glei-  
tenden Trottoir, das den Rutschbeflü-  
senen einige 10 Meter in die Höhe  
bringt, zu erlangen. Dies ist nun gar  
keine so selbstverständliche Sache. Wer da  
nur ein bisschen ängstlich ist und den  
Anlauf zu zaghaft gemacht, der kommt

ins Wanken und hat das Spiel ver-  
loren. Denn nun muß er sich an dem  
Geländer halten, um nicht zu fallen,  
aber damit wird seine Lage kritisch.  
Denn unter seinen Füßen geht der Bo-  
den rasch fort; der arme Teufel, der sich  
krampfhaft an der Planke angeklammert  
hat, muß mit den Füßen strampeln, wie  
wenn er einen Wettlauf machen wollte,  
und er kommt doch um keinen Schritt  
vorwärts. Das anzusehen, wirkt nun  
äußerst belustigend. Es gibt da Leut-  
chen, die sich in dieser Lage ungewollt  
als die geborenen Komiker ausweisen:  
sie wehren sich gegen die Schande, rück-  
lings, die Beine voran, angesichts des  
großen schadenfrohen Publikums die Rei-  
se in die Höhe vollenden zu müssen, mit  
einer verzweifelten Hartnäckigkeit, die  
eines bessern Zieles würdig wäre; so  
einer fuchstelt mit den Armen, stampft  
mit den Beinen, streckt den Hals, rollt  
die Augen, und verzieht den Mund zu  
einem so verlegenen Lächeln, daß die  
vielhundertköpfige Zuschauermenge in  
begeistertes Bravo ausbricht; und end-  
lich ergibt sich der gequälte Mensch doch  
in sein Schicksal. Einige verstehen es,  
elegant und mit Bravour unterzugehen,  
d. h. sich auf den Boden zu werfen;  
ein Stück Sympathie des Publikums ha-  
ben sie sich noch gerettet. Andere aber  
tun auch auf dem Rücken liegend noch  
ungeschickt und schämig, und diese ver-  
folgt dann der Spott der Zuschauer bis  
zu oberst ihrer Leidensbahn.

Du mußt mir zugeben, lieber Leser,  
daß es auf der Rutschbahn des Le-  
bens akkurat so zugeht. Auf den An-  
lauf kommt es an: ob du so oder so  
deinen Vater wählst, deine Gaben dir  
aussuchst; ob du den nötigen Willen  
zur Selbstbehauptung mit dir auf die  
Welt bringst oder ein verhäutertes,  
bescheidenes Wesen bist von Anfang an;  
ob es dir nötig scheint zu deinem We-  
sen, an Ideale dich zu halten, die au-  
ßer dem Leben stehen, und die deinem  
Fortkommen nur hinderlich sind. Doch  
der Mensch kann auch lernen — lernen  
wie man's macht; z. B. wie man Kar-  
riere macht. Die Rutschbahn, lieber  
Leser, mag dich auf die Methode führen.  
Du siehst, wie es die Kömner anstellen;  
du beobachtest ihre Haltung: sie schauen  
nicht links, nicht rechts, nur auf das  
Ziel vor sich. Vor allem keine Aengst-  
lichkeit, keine Bedenken, kein Greifen nach  
dem Geländer, das außer der Rutsch-  
bahn steht und deinem Fortkommen nur  
hinderlich ist. Bloß eines eleganten,  
selbstsicheren Anspruches bedarf es; und  
je eleganter der Sprung umso besser steht  
einer in den Augen des Publikums da.  
Die Form ist alles. Und sollte einer  
doch Pech haben, durch Zufall, dann  
nur ein elegantes Fallen mit der Miene  
des Gleichgültigen; das rettet ihn vor  
dem Publikum. — Und wenn du nun

weiß, wie man's macht, so probiere  
frisch den Anlauf; auf die Höhe hinauf  
kommst du ja auf alle Fälle, von der  
man dann zum Schluß in die Tiefe  
hinunterrutscht. Hans Wäradt.

\*\*\*

## Brückenprobe.

Bei der vorigen Samstag arrangierten  
Brückenprobe fiel allgemein auf, daß  
— während die Brücke für das ganze  
Publikum unerbittlich gesperrt war,  
ein bekannter Sozialistenführer unan-  
gefochten gravitatisch hinüberpaszierte.

Es ziehen die Berner Truppen  
Im Taktschritt mit klingendem Spiel  
Heut über die Kirchenfeldbrücke:  
Deß freut sich zumeist das Zivill.  
Da gibt es doch was zu schauen,  
Lokolbegeiß'ung geschöpft,  
Und schließlich der Nerventügel,  
Wenn die Kirchenfeldbrücke chlept. —

Nun löst sich von beiden Seiten  
Ein waffenstarrs Pifett:  
Acht Krieger mit funkelnden Augen  
Und blüßblankem Bajonnett.  
Sie segnen die Kirchenfeldbrücke  
Vom Publikum sauber und blank:  
Ein glücklicher Tramwagen findet  
Allein noch hinüber den Kant. —

Beamte, für die noch jenseits  
Der Alve — das Bureauziel,  
Die tun jetzt riesig bekümmert  
Und seufzen entsehtlich viel;  
Doch solche, die Uebereifer  
Schon über die Brücke getrieben,  
Die seufzen jetzt ehlich bekümmert:  
Ach! Wä' ich doch lieber noch drüben. —

Es regnet ununterbrochen,  
Bald weniger und bald mehr;  
Von zwei bis fünf Uhr gehört nun  
Die Brücke dem Militär.  
Ein großer Genosse allein nur,  
Papa des Rohland's von Bern,  
Darf ungehindert die Brücke  
Im stolzen Schritte durchquer'n. —

Er wirft sich auch mächtig ins Brüstlein,  
Man sieht, es schmeichelt ihn sehr:  
„Ich gelte nicht nur bei Genossen,  
Mir pariert selbst das Militär:  
Der «miserable plebs» mag warten,  
Doch so — so hab ich es gern,  
Ich fühle mich recht demokratisch  
Als „Gnädiger Herr von Bern.“ —

Wylersink.

\*\*\*

## Kleine Wahrheiten für große Kinder.

S ö h e r s t e h e n d .

„Weshalb stolzierst du so auf deinem  
Misthaufen herum?“ fragte der Pfau  
den Hahn.

„Weil ich dort immerhin einen höheren  
Standpunkt einnehme“, versetzte der  
Hahn selbstbewußt.

M a c h t d e r E r z i e h u n g .

Ein Fuchs brach nächtlicherweise in  
einen Hühnerstall ein. Die Hühner fin-  
gen zu schreien an.

„Ihr werdet noch den Hahn aufwe-  
cken!“ flüsterete der Fuchs eindringlich.  
Erstochen verstumten die Hennen  
und ließen sich füglam würgen.